

Lebenslauf Paul Schiller 26

Charlottenburg, Fritschestr. 24.

Ich wurde geboren am 12. 2. 1887 in Friedrichsberg (jetzt Berlin-Lichtenberg) als Sohn des Malers Hermann Schiller aus Züllichau und Emilie Schiller geb. Heinzel aus Oberpeterswaldau (Eulengebirge).

Besuch der Volksschule in Charlottenburg von 1893 - 1901.

Lehre als Schriftsetzer in der Charlottenburger Zeitung "Neue Zeit" von 1902 - 1906.

Während der Lehre in den Abendstunden Besuch der Kunstgewerbe- und Handwerkerschule von 1904 - 1906.

Berufstätig nach 1906-1933 als Schriftsetzer, Zeitungs-Metteur und Korrektor, von 1936-1945 als Korrektor und Registrator, von 1945-1948 als Referent des Sozialamts Charlottenburg, von Dez. 1948- Juli 1950 als Sekretär der Betriebsgruppen der SED. im Berliner Rundfunk.

Verheiratet seit 1912 mit Frida Schiller geb. Schulz (Korrespondentin) geb. 10.10.91 in Berlin, Tochter des Buchbindermeisters Heinrich Schulz.

Unsere Kinder: Tochter Fridel, geb. 16.11.1915, jetzt verheiratete Schwandt. Sohn: Tell, geb. 12.2.1924, Beruf: Industriekaufmann. Im Kriege gefallen 1943.

Schon als 10jähriges Kind war ich mit meinen 2 jüngeren Brüdern gezwungen, morgens vor dem Schulbesuch durch Austragen von Frühstück in Bäckereien meiner Mutter beim Erwerb zu helfen, da der Verdienst meines Vaters für die 7köpfige Familie nicht ausreichte. Als Schulkind wurde ich dann noch besonders von einem Drogisten nachmittags ausgebeutet, der mich mit der Säuberung seiner Räume, der Medizinflaschen, des Kellers, dem Abfüllen und Verkauf von Aether für die Lampen auf dem Wochenmarkt (an 2 Nachm. in der Woche) beschäftigte. (Hier unterlag ich oft der Konkurrenz eines erwachsenen Verkäufers.) Da ich nach der Schulentlassung körperlich zu schwach war, um in die Lehre zu gehen, musste ich für ein Jahr eine Stelle als Küchenhilfe im Kaufhaus Graff & Heß

für einen Wochenlohn von 6.- M. annehmen. Nach diesem Jahr besorgte ich mir in der Buchdruckerei der Charlottenburger Zeitung "Neue Zeit" eine Lehrstelle als Schriftsetzer.

Als im Jahre 1904 der Verein der Lehrlinge und jugendlichen Arbeiter Berlins gegründet wurde, besuchte ich einige öffentliche Versammlungen im Berliner Osten und wurde 1905 Mitglied, als die Charlottenburger Abteilung des "roten Lehrlingsvereins" gegründet wurde. Anfang 1906 wurde ich Abteilungsleiter der Charlottenburger Abteilung und im selben Jahr Schriftführer des Berliner Lehrlingsvereins. Im April 1906 lernte ich aus und wurde Mitglied des Verbandes der deutschen Buchdrucker und gleichzeitig Mitglied der Sozialdemokratischen Partei. In den Zahlabenden des Soz. Wahlvereins referierte ich sehr bald über das Erfurter Programm. (Die Einführung in die sozialistische Ideenwelt hatte ich durch meinen Vater erhalten). Meine Hauptarbeit blieb aber die Jugendarbeit. Im Jahre 1908 war ich Delegierter der 1. Konferenz der Freien Jugendorganisationen und Schriftführer der Konferenz. In dieser Zeit veröffentlichte ich einige Aufsätze über Jugendfragen in der "Neuen Zeit" von Kautsky ("Bürgerliche Jugendausschüsse", "Notwendigkeit der selbständigen sozialistischen Jugendbewegung"). 1909 gründete ich die Jugenschutzkommission von Gross-Berlin, die Material sammelte über die Ausbeutung der Jugendlichen und Lehrlinge und für Weitergabe an die Gewerbeinspektoren sorgte. Im Jahre 1910 lernte ich Wilhelm Pieck kennen, der in einer Versammlung unserer Charlottenburger Jugendorganisation referierte. Nach der Auflösung der freien Jugendorganisationen auf Grund des Reichsvereinsgesetzes wurde ich Mitglied des Charlottenburger und auch des Gross-Berliner Jugend- und Bildungsausschusses, die trotz der Behördlichen Behinderung die Jugendarbeit weiter betrieben. Im Jahre 1908 wurde ich zu einigen partei-illegalen Sitzungen des Kreises um Karl Liebknecht hinzugezogen, in denen die Fragen des Antimilitarismus, des preussischen Klassenwahlrechts und die Jugendfrage zur Vorbereitung des Partei-

tages besprochen wurden. In den Parteiversammlungen der SPD. trat ich für die Liebknechtsche Auffassung ein. Im Jahre 1909 erhielt ich eine Anklage wegen Abhaltung einer politischen Versammlung (Bernstein sollte über die englische Verfassung sprechen), und im Jahre 1910 wurde ich wegen Leitung eines Aufzuges der Jugend unter Anklage gestellt (Massenausflug der Jugend nach Adlershof) und erhielt, wie es im Urteil heisst, eine "exemplarische" Strafe von 20 Mark. - Im Jahre 1910 besuchte ich in den Abendstunden die Arbeiter-Bildungsschule in der Grenadierstrasse (Kurse in Nationalökonomie und Religionsgeschichte). 1911-1912 erlernte ich die Stolzesche Fachstenographie im Abgeordnetenhaus. Als die SPD. ^{die} zur Gründung von Jugendsektionen für die jungen Mitglieder der Partei vornahm, wurde ich 1912 Leiter der Charlottenburger Jugendsektion der SPD. Diese Funktion führte ich weiter, als ich 1915 zum Militär eingezogen wurde. Durch Versand von Feldpostbriefen an die zum Militär eingezogenen Mitglieder der Jugendsektion unterrichteten wir sie alle 4 Wochen über das Schicksal der anderen und über die Parteiauseinandersetzungen in der SPD. (Liebknechts Standpunkt und Gründung der USP.) Diesen Feldpostbriefen legten wir auch das Material der Gruppe Internationale bei. Ich schrieb die Feldpostbriefe in den Lazaretten, wo ich meine Militärzeit grösstenteils verbrachte, meine Frau sorgte für die Vervielfältigung und den Versand ins Feld.

An dem gewerkschaftlichen Leben nahm ich ebenfalls Anteil, ich wurde gewerkschaftlicher Vertrauensmann in verschiedenen Druckereien (1908, 1910), später nach der Nov.-Revolution wurde ich revol. Betriebsrat (Buchdr. Imberg & Lefson) und wegen meines Eintretens für die Interessen meiner Kollegen mehrmals entlassen (Buchdr. Hermann, und Liebheit & Thiessen). Im Jahre 1909 führte ich die Erwerbslosenbewegung der Berliner Buchdrucker als revol. Erwerbslosenrat und hatte als solcher manchen Strauss auszufechten mit der Gewerkschaftsbürokratie.

Ich gehörte zum linken Flügel der SPD. und erklärte 1916 meinen Uebertritt zur USP. In der USP. stand ich bei der Gruppe Internationale. Als ich Ende Dezember 1916 vom Militärdienst wegen dauernder Krankheit zur Arbeit in der Buchdruckerei Unger Berlin entlassen wurde, beteiligte ich mich 1917 am Aufbau des Jugendbildungsvereins von Gross-Berlin (mit Artur Pleck), und verbreitete die durch den Charlottenburger Genossen Wagner vermittelten Spartakusbriefe weiter. Im Jahre 1918 war ich ^{im Auftrage der Jugend} Redakteur der Jugendbeilage des Mitteilungsblattes der USP., das der Zensur unterlag. (Ich hatte allerdings oft den Eindruck, dass ein Teil der Streichungen in den Artikeln nicht von der Zensur, sondern von dem USP-Redakteur Leid geschahen). - Ich sah meine Hauptaufgabe darin, die 3 linken Jugendorganisationen in Berlin (Jugendbildungsverein, USP-Jugend, und die Gruppe der Bremer Richtung) zu vereinigen. Am 5. Mai 1918 wurde der Zusammenschluss nach Ueberwindung vieler Widerstände im Sitzungssaal der USP in der Schicklerstrasse in Berlin bei Anwesenheit von Hermann Duncker zur "Freien Sozialistischen Jugend" vollzogen und damit die Grundlage für die Jugendarbeit des Kommunistischen Jugendverbandes nach der Revolution geschaffen.

Am Morgen des 9. November rief ich die Mitarbeiter in meiner Druckerei zusammen und forderte sie zum Streik und zur Beteiligung an der Revolution auf. Ich wurde beauftragt mit einem sozialdemokratischen Kollegen zum SPD-Parteivorstand in der Lindenstrasse zu gehen, wo wir uns überzeugten, dass man dort über die Entwicklung der Dinge ratlos war. An einem der ersten Tage der Novemberrevolution nahm ich an einer improvisierten Besprechung im Reichstag teil, wo u.a. der ^{blinde} Genosse Jensen, John von "Vorwärts" und Eduard Bernstein anwesend waren. Es wurde beschlossen, am Abend zu Theodor Wolff zum "Berliner Tageblatt" zu gehen, um ihm mitzuteilen, dass wir beschlossen haben, das Berliner Tageblatt

mit Beschlag zu belegen. Bernstein erklärte, dass er keine Zeit habe. Als wir aber abends mit Theodor Wolff verhandelten, erschien auch Bernstein, der uns bei der Verhandlung in den Rücken fiel und erklärte, dass wir nicht gewaltsam, sondern nur durch Verhandlungen in den Besitz des Berliner Tageblatts kommen wollen. Auch die anderen 5 oder 6 Teilnehmer dieser Besprechung standen nun nicht mehr zu unserem Beschluss. Dadurch wurde nichts aus diesem Vorhaben.

Ich kehrte an meine bisherige Arbeitsstelle nicht mehr zurück und organisierte die revolutionäre Jugendarbeit in den Monaten nach der Revolution und im Jahre 1919 in Berlin (Demonstrationen der Jugend vor dem Reichstag und vor dem Abgeordnetenhaus (Vollzugsrat), verfasste die Minimalforderungen der Berliner revolutionären Jugend und fast alle Berliner Jugendflugblätter, und organisierte die Vertrauensleute-Bewegung der Jugend in den Betrieben, der Schülerräte an den Fortbildungsschulen, leitete den Schülerstreik an den Berliner Fortbildungsschulen, über den ich in der "Jugend-Internationale" ausführlich berichtete. (Das Bürgertum war über diesen Streik so erschreckt, dass im Berliner Tageblatt meine Verhaftung gefordert wurde). Die revolutionäre Aktivität und Entschlossenheit der Jugend in dieser Zeit zeigte sich auch bei dem Massenausflug der Berliner Jugend nach Pichelsberge, dessen Leitung ich mit dem Genossen Reussner hatte. Als auf dem Rückwege nach Berlin der Zug der Jugend auf der Heerstrasse von Noske-Soldaten beschossen wurde, gelang es uns, den Demonstrationenzug der Jugend wieder zu sammeln, der dann geschlossen nach dem Potsdamer Platz in Berlin zog, wo vor dem Potsdamer Bahnhof alle Strafbefehle für den Schülerstreik einem Feuer übergeben wurden.

Ueber meine Erfahrungen bei der Organisation der Vertrauensleute-Bewegung der Jugend verfasste ich die Schrift "Die Betriebsorganisation der Jugend", die im Verlag "Junge Garde" erschien.

Am 31. Dezember 1918 nahm ich mit meiner Frau als Gast an der Gründungskonferenz der KPD (Spartakusbund) teil. Als ich nach Neujahr in unserem Jugendbüro, das die USP der Jugend in ihren Räumen in der Schicklerstrasse zur Verfügung gestellt hatte, erschien, kam aus dem Nebenzimmer der Kassierer der Berliner USP., machte die Tür meines Zimmers etwas auf und fragte nur kurz: "Na"? Ich war ebenso kurz und sagte: "Spartakus"! Er verschwand wortlos und unterrichtete nun die USP-Leitung. Die USP setzte uns aber nicht sofort heraus. 1919 wurde ich Mitglied der Zentrale des kommunistischen Jugendverbandes und als solches zu einer geplanten internationalen Jugend-Konferenz in Zürich delegiert, die aber durch organisatorische Fehler nicht stattfand. (Ich musste illegal bei Schaffhausen über die Grenzen gehen. Auf dem Rückwege fiel ich bei Schlatt am Raude nachts dem deutschen Grenzposten in die Hände, die aber nichts mit mir anzufangen wussten, da ich nur einige Zwirnrollen für Klara Zetkin in Stuttgart ^{im Rucksack} hatte. Die Grenzer lieferten mich morgens auf dem nächsten Bahnhof ab und ich war frei. In Zürich schrieb ich für die Schweizer Jugendzeitung einen Bericht über die revolutionäre Jugendarbeit in Berlin, der auch in der schwedischen und französischen Jugendzeitung abgedruckt wurde. In einer Züricher Arbeiterversammlung wurde ich als Vertreter des Spartakusbundes begeistert begrüßt.

In der sogenannten Spartakuswoche im Januar 1919 beteiligte sich auch die revolutionäre Jugend an den Kämpfen und war besonders im Mosse-Betrieb vertreten. Vom Jugendsekretariat aus ging ich täglich ~~in den Mosse-Betrieb~~ ^{in den Mosse-Betrieb} und orientierte mehrmals die Jugend über die Situation. Am letzten Tag des Kampfes, als sich die Aussichtslosigkeit der Aktion zeigte, holte ich den Rest des Jugendtrupps ab. In den Kämpfen mussten auch einige unserer Jugendgenossen ihr Leben lassen.

Mitglied des Spartakusbundes war ich seit der Gründung bis zur Spaltung im Jahre 1920 (Gründung der KAP). Ich muss bekennen, dass ich damals in den Fragen der Beteiligung am Parlament und der Arbeit in den Gewerkschaften keine Klarheit hatte. Die Schrift Lenins "Der linke Radikalismus, die Kinderkrankheit ^{im} des Kommunismus" war mir damals noch nicht bekannt. Eine breite Diskussion über die Fragen des Parlamentarismus und der Massenarbeit hatte in den unteren Organisationen des Spartakusbundes nicht stattgefunden. Ich glaube nicht einmal, dass ich in diesem Falle damals anders entschieden hätte, denn ich klammerte mich sogar in diesen grundsätzlichen Fragen an den formalen Beschluss der Mehrheit der Charlottenburger Parteiorganisation gegen die Zentrale. Dabei war alle meine bisherige erfolgreiche Arbeit in der Jugend und in der Gewerkschaft im Sinne der Notwendigkeit der Beteiligung an der Massenarbeit. Ich empfand damals diesen Widerspruch nicht. Hinzukam, dass ich der Meinung war, dass die Komintern unseren ablehnenden Standpunkt in der Frage des Parlamentarismus und der Arbeit in den Gewerkschaften für Deutschland billige. Ich trat bei meiner Arbeit in der KAP. deshalb auch immer für die Verbindung mit der Komintern ein. (In einer entscheidenden Sitzung - Kommission einer Konferenz der KAP. - wandte ich mich erfolgreich gegen Pfeppert (von der "Aktion"), der eine Formulierung gegen die Komintern durchsetzen wollte).

Meine Entscheidung für die KAP. und die Allgemeine Arbeiter-Union brachte mich nun auch zwangsläufig in den Konflikt mit meiner Arbeit in der Jugend. Ich vertrat die Auffassung der KAP. auf der Konferenz des Komm- Jugend-Verbandes, so dass er gespalten wurde und ich organisierte die KAJ. in Berlin. Ich wurde Mitglied der Reichsleitung der KAJ. und einige Monate Redakteur der "Roten Jugend", der Jugendzeitung der KAJ. (Ich zeichnete mit dem Decknamen Stauffacher). 1920 ging ich mit dem Gen. Kern als Delegierter der KAJ. zur Intern. Jugend-Konferenz nach Jena, die aber im Juli 1920 in Mos-

kau (III. Kongress der Komintern) weitergeführt wurde. Vor dem Kongress der Komintern hatte ich Gelegenheit, an vorbereitenden Sitzungen der Jugend-Internationale und an einer Sitzung des erweiterten Exekutivkomitees der Komintern, wo auch Lenin sprach, teilzunehmen. Ich wurde in Moskau schwer krank, kam mehrere Wochen ins Krankenhaus und war deshalb verhindert, am Kongress selbst teilzunehmen. Vor meiner Krankheit nahm ich mit anderen ausländischen Delegierten als Redner an einem Meeting der Roten Armee in Moshaisk teil, beteiligte mich an einem Subbetnik (Abladen und Schichten von Holzkloßen). Auch hier sprach ich für die 3. Internationale.

In der KAP. kümmerte ich mich um die Jugendarbeit, arbeitete eine Zeitlang in der Landesleitung u. a. mit Karl Schröder, Scharrer, Kunze usw., schrieb auch Notizen für die KAZ, arbeitete dann nach dem III. Kongress noch in der Charlottenburger KAP., organisierte dort zur Aktivierung der Mitglieder die Aufteilung in verschiedene Arbeitsgruppen bis etwa 1922. Mit organisatorischen Mitteln war aber der Zerfall der KAP. nicht aufzuhalten. Langsam erst erkannte ich den falschen Weg der KAP., ich zog aber nicht sofort die Konsequenzen. (Zu dieser Zeit erlernte ich in den Jahren 1923/24 in der Humboldthochschule und in Privatkursen die russische Sprache.)

Im Jahre 1925 wurde ich mit meiner Frau wieder Mitglied der KPD. und trat auch gleichzeitig wieder dem Buchdrucker-Verband bei. Im Jahre 1926 wurde ich Leiter der 1. Zellengruppe im Charlottenburger Bezirk. Hier gelang es mir, in allen Zellen den Einfluss der Ultralinken zu beseitigen, so dass bei den Delegiertenwahlen die Ultralinken auch im Bezirk geschlagen wurden. Im Jahre 1928 wurde ich Org-Leiter, bald danach auch Pol-Leiter des Charlottenburger Bezirks und Landtagskandidat der KPD. für Berlin-Brandenburg.

Meine kommunistische Gewerkschaftsarbeit führte ¹⁹²⁹ 1930 zum Ausschluss aus dem Buchdruckerverband. ~~IKK~~ In den Jahren 1930 bis 33 war ich Mitglied der Berliner Leitung der RGO-Graphik, Referent der KPD in Erwerbslosenversammlungen und Betriebszellen. Von 1930 bis 1933 arbeitete ich beruflich als Korrektor in der Roten Fahne, zuletzt in dem Ausweichbetrieb für die Herstellung illegaler Schriften "Druckwerkstätten "Typographia". ~~"Typographische Werkstätten"~~. Nach der Stilllegung dieses Betriebes durch die Nazibehörden wurde ich vom Arbeitsnachweis fast drei Jahre nicht vermittelt und war arbeitslos. Die Gestapo durchsuchte zweimal eingehend unsere Wohnung, ohne belastendes Material vorzufinden. Kurze Zeit darauf wurde auch unser Garten durch die Polizei ohne Erfolg durchwühlt.

Erst Mitte 1936 erhielt ich eine 14tägige Aushilfsarbeit in der Buchdruckerei Funck, Berlin, als Korrektor. Diese Aushilfe wurde auf Grund meiner Leistung zu einer Dauerstellung. Ich musste hier aber der DAF beitreten. Im Februar 1942 wurde ich mit einem Kollegen Kriegsdienstverpflichtet an den Flugzeugbetrieb "Wasserflug" in Tempelhof. Bei der Aufteilung der aus den verschiedensten Betrieben Dienstverpflichteten kam ich in die Registratur der Materialwirtschaftsabteilung und wurde Ordner der Materialscheine für die Holleithmaschinen und Registrator.

In der illegalen Zeit hatte ich im Charlottenburger Bezirk Verbindung mit den Gen. Wisse, Oehring und Laube, die mich immer wieder mit anderen Genossen (mit den verschiedensten Decknamen) zusammenführten und die mich mit Komintern-Literatur versorgten und informierten. Ausser Streuzetteln mit kurzen Parolen haben wir (anlässlich des Nürnberger Naziparteitages ein besonderes Flugblatt herausgebracht, das am Lützow verteilt wurde. Die Verhaftungen an verschiedenen Stellen des Bezirkes im Jahre 1935 zeigten uns, dass unser Apparat mit Spitzeln durchsetzt war, und wir stellten 1936 die Zusammenarbeit im Bezirk ein. In der Buchdruckerei Funck beruht

die Arbeit nur auf der Diskussion mit den Buchdruckerkollegen, die alle Nazigeegner waren. Im Weserflugzeugwerk Tempelhof war eine illegale Arbeit nicht mehr möglich. Das zeigten die z.Zt.meines Eintritts im Februar 1942 ausgehängten Bekanntmachungen über Festnahme und Bestrafungen zahlreicher Arbeiter wegen staatsfeindlicher Propaganda.

Nach der Befreiung Berlins durch die Sowjet-Armee ging ich sofort mit einigen Genossen an die Organisierung der Parteiarbeit im Charlottenburger Bezirk. Ich übernahm die Orgleitung des Charlottenburger Unterbezirks der KPD. Ende Mai 1945 wurde ich Leiter des Unterstützungsamtes des Sozialamts Charlottenburg. 1946 übernahm ich in der SED. die Funktion als Vorsitzender des Stadtbezirks Mitte und blieb Mitglied des Kreisvorstandes. Von 1946 bis 1948 war ich Bezirksverordneter der SED₁ (Fraktionsvorsitzender) und Mitglied der Kopol-Abteilung des 7. Bezirks. Im Oktober 1948 wurde ich als Leiter des Unterstützungsamtes aus politischen Gründen entlassen und wurde im Dezember 1948 (bis Ende Juli 1950) Sekretär der SED.-Betriebsgruppe im Berliner Rundfunk. Im Jahre 1952 war ich im Parteilehrjahr im Charlottenburger Bezirk (Parteilokal in der Zillestrasse) Schulungslehrer für "Deutsche Geschichte", im Jahre 1952/53 für Geschichte der KPD/SU. - Im Jahre 1954 schrieb ich für das vom Zentralrat der FDJ. herausgegebene Buch : Deutschlands Junge Garde (50 Jahre Arbeiterjugendbewegung) die Beiträge: "Die Jugend entlarvt Polizeispitzel" und "Der Schülerstreik an den Fortbildungs- und Gewerbeschulen im Jahre 1919".

Im Jahre 1956 war ich seit 1. April 1906 50 Jahre politisch und gewerkschaftlich organisiert.

Berlin-Charlottenburg, im September 1957.